

Spielzeug aus alter Zeit.

Im Mittelalter hatten die Kinder der bessergestellten Stadtbewohner bereits eine Menge Spielzeug. Viele Dinge dieser Zeit sind ja fast in der gleichen Form bis heute in Gebrauch geblieben. Wir denken an Trompeten, Pfeifen, Glocken aus Metall und Horn. Die bekannten Sonneberger Puppen haben ihre Vorbilder in den Tonfiguren, die schon im 14. Jahrhundert aus der alten Handelsstadt Nürnberg in die damals bekannte Welt verhandelt wurden. Die kleinen Mädchen beobachteten die Mutter bei der Pflege des Säuglings und ahmten nun tändelnd an den Püppchen nach, was sie gesehen hatten.

Weltbekannt ist die Holzschnitzkunst des sächsischen Erzgebirges. Lange Zeit hindurch vererbte sich diese Heimatindustrie von Geschlecht zu Geschlecht. Alles das, was den Schnitzer interessierte, wurde mit Hilfe des Meißlers in die entsprechende Form gebracht. Der Volkstänzer schuf Menschen, Tiere, Bäume, Häuser und viele andere Dinge. Er fügte verschiedenes zu einer Gruppe zusammen und zauberte auf solche Weise völlig stilgerecht einen Bauernhof, ein Dörfchen, eine kleine Stadt hervor.

Heute bekommt man für wenige Pfennige die reizendsten Dinge. In früherer Zeit mag die Beschaffung dieser holzgeschnitzten Figuren kostspieliger gewesen sein. Am Ausgange des 16. Jahrhunderts erhielt beispielsweise ein sächsischer Prinz von seinem Vater eine vollständige Jagd, wundervoll aus Holz geschnitten, als Weihnachtsgeschenk, und die Prinzessinnen bekamen eine große Puppenkutsche mit einer geradezu luxuriösen Ausstattung. Der Bürgermeister von Leipzig hatte alle diese schönen Dinge für den Fürsten besorgt. Woher sie kamen, wird nicht besonders hervorgehoben. Es ist aber wohl möglich, daß sie Spielzeug aus dem Erzgebirge stammten.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge der Städte im Mittelalter wuchsen natürlich auch die Ansprüche ihrer Bewohner. Das Kinderpielzeug der reichen Leute aus jener Zeit offenbart uns dies besonders deutlich. Man ließ für die kleinen reiche Puppenhäuser bauen, die auf das Verwunderlichste ausgestattet, alle Teile eines richtigen Palastbaus enthielten. Teilweise war dieses Spielzeug so kostbar gearbeitet, daß man es den Kindern gar nicht in die Hand zu geben wagte, sondern die prächtigen Puppenhäuser lieber in den Museen aufstellen ließ, wo man sie noch heute schauen kann.

Das 17. und 18. Jahrhundert ist die Zeit der schweren Kriege gewesen. Nun begannen auch die Kinder, sich wieder mit kriegerischen Dingen zu befassen — das Soldatenspiel kam auf. Überall wurde die Stadt Nürnberg zum Mittelpunkt der deutschen Spielwarenfabrikation. Aber noch etwas Neues entstand. Im 18. Jahrhundert kam in Nürnberg die Zinnspielerei auf. Man wußte schon ausgezeichnet die verschiedenen Tierkörper darzustellen. Als begehrtestes Spielzeug jedoch galten damals die verschiedenen Soldatentypen aus Blei oder Zinn. Natürlich gab sich die Jugend auch noch mit anderen Spielen ab. Sehr beliebt waren die Nürnberger und Augsburger Ausschneidebogen, die in ähnlicher Form auch heute noch mit Vorliebe von den Kindern gekauft werden.

Viele Spiele, mit denen sich die Jugend gern im Freien beschäftigt, sind bis ins Mittelalter zu verfolgen. Weitverbreitet ist das „Angeln“, das je nach der Gegend anders bezeichnet wird, z. B. „Murmeln“, „Kullern“, „Schuffern“. Wir finden es bereits in Urkunden aus dem 13. Jahrhundert erwähnt, und es ist sicher noch älter, ebenso auch das bekannte Reiten- und Kreiselspiel. Stelzenläufer und Luftdrachen sind aus Drucken aus dem 17. Jahrhundert wiedergegeben. Wann das Drachenspielen bei uns aufkam, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. Es ist uralt und war schon bei den Griechen und Römern und im fernsten Osten den Chinesen bekannt.

T. A. W. - Ruf: Nr. 2741, 2742.

Die das Leben meistern.

Ein Roman aus Südtirol von Käthe Lindner.

36)

Kamprecht verboten!

„Miß Landaun warf ihm überaus launig Brot und Messer in den Schoß, widelte sich fester in den Mantel und setzte sich auf einen breiten Felsblock, auf dem die Sonne goldene Kringel malte. Sie schaute den anderen nach. In schwindelnder Höhe legten sie jetzt angefeilt in zehn Meter Abstand, ihre Füße ein in die Stufen, die der Führer in den Felsen schlug. Hingen gar bald, klein wie Vögel, übereinander an der steilen Wand. Nicht lange, und sie waren in einen Kamin eingestiegen und den Klippen entschwunden.“

Wie endlos dehnte sich doch der Tag. Mister Lofting drüben auf seiner Felsenklippe war eingeschlafen. Hell schimmerte die Sonne auf seinem semmelblonden Haar und der Ausdruck seines Gesichtes war nichts weniger als geistreich. Sie hatte ihn schlecht behandelt, da zog er also vor, sich Gott Morpheus in den Arm zu werfen. Der dumme Bengel... Miß Landauns Brauen waren finstler zusammengezogen. Sie beneidete ihn um seinen gesunden Schlaf, der sich wie auf Befehl überall einstellte, wie er ihr schon einmal erzählt hatte. Ihm verging die Zeit jetzt so viel schneller als ihr, meinten wollte sie ihn... Sie fürchtete sich plötzlich in der Einsamkeit, die ihren grauen Mantel breitete.

Aber Mister Lofting war nicht zu erwecken. Wie sie ihn auch rüttelte und mit allerhand Reizen belegte... er schief. Die Anstrengung war zu groß für ihn gewesen, sein Herz endlich wieder zur Ruhe gekommen... so vergaß er ganz das Glück, allein mit Miß Landaun hier stundenlang weilen zu dürfen, und schief trotz aller Anstrengungen, die sie machte, um ihn aus seinem totenähnlichen Schlaf aufzurütteln.

Endlich gab sie es auf. Seine einzige Antwort war immer nur ein behagliches Gurren gewesen... Während bis sie sich auf die Lippen. Was würden ihre Verhehrer in Chicago, in Cleveland wohl gesagt haben, wenn sie Miß Landaun in dieser Situation erblickt hätten? Hier, mitten in dieser Einsamkeit, angetan mit ein paar kurzen Hosen, aus denen ihre Beine herausragten, weil sie auf Unraten dieses Bergführers ihre seidenen Strümpfe mit seinen wollenen Stuken vertauscht hatte. Mit Schuhen, die sie jetzt schon durchgelaufen hatte. Und in Gesellschaft eines Trotzels, der den Schlaf des Gerechten schief, wenn sie, die gefeierte Miß Landaun, sich fürchtete wie ein kleines Kind.

Alles geht zu Ende. Auch ein langer Tag, der mit Grauen die Stunden dehnt. Lange Schatten warf die Sonne jetzt auf die steile Wand, war von dem harten Sitz Mister Loftings gewichen und die beginnende Kühle weckte ihn auf.

Mit verwunderten Blicken schaute er um sich. Der Traumgott hatte ihm verworrene Bilder vorgegaukelt, so dauerte es lange, bis er sich in die Wirklichkeit zurückfand. Drüben am Rande des Plateaus ging Miß Landaun auf und ab, wuschelte den in bester Laune erwachenden Schläfer keines Blickes und starrte nach der Wand des Fingers erwartungsvoll und ungebildig. Sie froh, trotz der warmen Umhüllung. Ihre Füße waren eiskalt, kalter Eishand wehte von den Bergen und die Sonne hing nur ganz oben über dem Hochfelsen.

„Miß Landaun,“ Mister Loftings Stimme klang kläglich und schuldbehaftet... Aber ein drohender Blick ließ ihn sofort schweigen, verächtlich schürzte Miß Landaun die Lippen und wandte ihm den Rücken zu.

Da ergab er sich in sein Schicksal. Rolte seinen Mantel auseinander und dachte heimlich die Arme. Er sah nach der Uhr. Gleich vier Uhr... Jetzt verstand er Miß Landauns Zorn, wie konnte er... Aber es war nicht mehr zu ändern und er hatte doch geschlafen wie in Abrahams Schoß... herrlich, trotz der harten Felsante.

Noch einmal machte er einen schüchternen Versuch, seine Begleiterin zu verführen. Vergeblich. Da gab er es auf, vertiefte sich in die kulinarischen Genüsse, die die Tiefen seines Rückfades bargen und fühlte sich sehr wohl. Nun mußten doch die anderen bald zurückkommen und dieses schmale Schweigen brechen, das ihm die Größe seines Vergehens so sichtbar zum Ausdruck brachte.

Da... ein Jodler. Hell flog er herunter von des Fingers trohigem Haupt. Sie kamen, sie kamen. Mister Lofting zog sein Taschentuch und winkte heftig hinaus. Da, wahrhaftig, da oben schwebte die tollkühne Miß Daisy und winkte zurück aus der schwindelnden Höhe. Stand droben neben den Männern, lachend und sicher, als wäre die Hochtour nach dem Hochfingerring ein kleiner Spaziergang, nicht der Rede wert.

Er sah nach Miß Landaun hinüber. Noch immer lehnte sie ihm den Rücken zu. Hatte sich in ihr Schicksal schon so ergeben, daß nicht einmal die Aussicht auf die bevorstehende Befreiung ihr die Zunge löste.

Daisy sah sofort die Veränderung der Situation, als sie hochatmend mit glühenden Wangen und glänzenden Augen drunten wieder angelangt war. Sie lobte mit überschwänglichen Worten die unvergleichliche Aussicht, die man droben gehabt, und daß es doch eigentlich ein Kinderspiel sei, den Hochfingerring zu besteigen. Sie setzte sich auf den Felsblock, den Miß Landaun vorher verlassen und äugte zwischen den Lobeshymnen, die sie angestimmt hatte, zu ihrem Freund hinüber. Kühl und mit überlegenen Mienen die Wirkung ihrer Worte wägend.

Was hatte es da gegeben? Hatten sie sich gezankt? Mister Lofting hörte so aufmerksam zu wie in den besten Tagen ihrer Freundschaft und Miß Landaun ging ungeduldig auf und ab, bis sich auf die Lippen und hatte sehr ungnädige Augen. Ignaz Maendl rollte das Seil ein, stopfte es in den Rückfaden, unterhielt sich mit den beiden anderen Herren und hob dann seelenruhig das Brot auf, das neben einem Felsblock gekostet war. Er suchte nach dem Messer, schob es in den Hosensack und sagte:

„Habens net einen großen Hunger g'habt, Euer Gnaden? So viel lang san mir halt ausbleiben...“ Aber i sieh, i Zeit muß ehna net j'lang worden sein. I hält halt droben das Brot besser gebrauchen kenna.“ Auch er erhielt einen wütenden Blick. Und Miß Landaun wandte sich an die beiden Herren mit der Frage, ob sie nun wieder frisch und ausgeruht seien... Sie sprang nämlich sehr.

Sie fragten alle auf mit bedauernden Worten. Auch Miß Daisy heuchelte Teilnahme. Die Kolonne setzte sich wieder in Bewegung, stieg über Felsstrümmern und hüllte sich fröstelnd in ihre Mäntel.

Der Vater der deutschen Operette.

Zum 200. Geburtstag
von Johann Adam Hiller.

Von Alfred Gocke.

Gegen die unbeschränkte Selbstherrlichkeit der italienischen Oper, die im Deutschland des 18. Jahrhunderts die deutsche Musik völlig in den Hintergrund gedrängt hatte, setzte um die Mitte des Jahrhunderts eine Bewegung ein, die darauf abzielte, der deutschen Musik ihre Unabhängigkeit zu wahren und die Italiener mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Eine merkwürdige Unterstützung erhielt dieser Reformversuch durch den gleichzeitigen gewaltigen Aufschwung der deutschen Instrumentalmusik, deren Ueberlegenheit keinen Wettbewerb zu scheuen hatte. Es war der Leipziger Theaterdirektor Koch, der die erste Anregung gab, unter Anlehnung an die englischen Singspiele eine deutsche Operette einzubürgern, die auf den Spuren der italienischen Opera buffa ihre Erfolge suchte.

Doch kamen diese Versuche über Anläufe nicht hinaus, da die Kriegswirren eine Fortführung des ausichtslosen Unternehmens verhinderten.

Erst im Jahre 1765 nahm Koch seine Pläne wieder auf und übertrug dem Leipziger Musiker Hiller die Komposition des von Weiske nach dem Englischen gearbeiteten Singspiels „Die verwandelte Weiber“, dessen durchschlagender Erfolg zeigte, daß der sündige Leipziger Theaterdirektor den rechten Mann auf den rechten Platz gestellt hatte.

Johann Adam Hiller, dessen Singspiele „Die Jact“, „Lottchen am Hofe“ und „Die Liebe auf dem Lande“ den Ausganspunkt der deutschen Spieloper und Operette bilden, wurde am 25. Dezember 1728 als Sohn eines Kantors in einem Dorfe bei Görlitz geboren und hatte sich als Sänger, Klarinettenist und im Generalbass bereits eine umfassende musikalische Bildung angeeignet, als er 1751

die Universität Leipzig

bezog, um Jura zu studieren. Seiner Neigung folgend, widmete er sich aber bald ganz der Musik, und schon binnen kurzem konnte er in dem aufstrebenden Musikleben von Klein-Paris eine im wahren Sinne des Wortes tonangebende Rolle spielen. Es hat freilich auch kaum einen zweiten Musiker gegeben, der sich so vielfältig betätigt hätte. Große Verdienste erwarb sich Hiller besonders um die Hebung des deutschen Konzertwesens, um das es in Leipzig wie andernwärts übel bestellt war. Seinen opferfreudigen Bemühungen war es zu danken, daß die durch den siebenjährigen Krieg fast beendeten Abonnementskonzerte als „Liebhaberkonzerte“ wieder erstanden, die später in

das Leipziger „Gewandhaus“

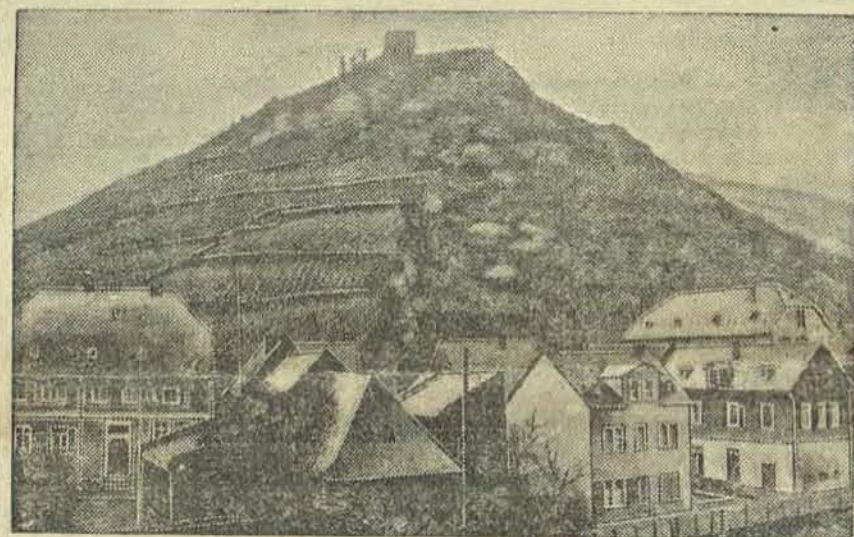
verlegt wurden und von diesem ihren berühmten Namen erhielten. Und wie Hiller als Kapellmeister den Grund zum Ruhm der „Gewandhauskonzerte“ legte, so trug er durch Errichtung einer „Singschule“ dazu bei, die Gesangs-kultur zu fördern und durch Angliederung eines leistungsfähigen Gesangchors die Programme seiner Konzerte abwechslungsreicher zu gestalten. Daneben suchte er auf den Geschmack des Publikums einzuwirken. In dieser Absicht rief der auch schriftstellerisch hochbegabte Musiker in den „Wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen, die Musik betreffend“, die älteste wirkliche Musikzeitung Deutschlands ins Leben und steuerte ferner mit seinen „Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrter und Tonkünstler“ einen wichtigen Beitrag zur deutschen musikalischen Literatur bei. Mit Ausnahme weniger Jahre, die er in Mitau und auf Kunstreisen verbrachte, hat Hiller Leipzig nicht verlassen. Diese Kunstreisen führten ihn nach Berlin und Breslau, wo er Handels-Oratorien in Mülhenaufführungen herausbrachte, die als die Vorläufer unserer modernen Musikfeste gelten dürfen.

Die überragende Stellung Hillers in der Musikgeschichte verdankt der Vielseitigkeit seiner hervorragenden Bedeutung als Komponist der Operetten, die der Zukunftsentwicklung Ziel und Richtung gaben.

Im Widerstreit mit seinem Auftraggeber Koch, der die Ansicht vertrat, daß im vollstimmlichen Opernensemble „alles liedmäßig, leicht und so sein müsse, daß jeder Zuschauer mitklingen“ könne, beharrte Hiller darauf, daß auch in den Gesangsvarianten der Operette die Stimmunterschiede gewahrt bleiben mußten. Daher ließ er von Vertretern der vornehmen Welt freien vollen Schwung und Ausdruck finden, während er den schlichten Leuten aus dem Volke amüsierte und warmempfundene Pieder in den Mund legte, die als „Schlager“ in Deutschland bald so populär wurden wie die Naderlles in Frankreich. So daß man angesichts der starken Verbreitung dieser volkstümlichen Operetten in ernsten Kunstkreisen Sorge empfand, diese Vorliebe für eine leichte musikalische Kost könnte am Ende den Geschmack an ernster Musik verderben. Diese Furcht war, wie die Entwicklung lehrt, durchaus unbegründet. Hillers Operetten haben den guten Geschmack nicht nur nicht gefährdet, sie sind vielmehr eine der Quellen der neuen deutschen Oper und der Ausganspunkt der Hochblüte des deutschen Liedes geworden und haben zweifellos Goethes Dichtung anzuregen. 1789 wurde Hiller als

Kantor an die Thomasschule in Leipzig

berufen; 1801 durch Altersschwäche zum Rücktritt genötigt, starb er am 16. Juni 1804.



Ein Berg am Rhein droht zu stürzen.

Die gefährliche Stelle am Berge Kollig bei Lorch.

Neue Risse am Kollig bei Lorch am Rhein lassen einen gewaltigen Bergsturz erwarten. Seit dem Bergsturz bei Gaud, der vor 52 Jahren 28 Menschen begraben hatte, sind die Behörden vorfichtig. Es wurde veranlaßt, daß die unterhalb der gefährdeten Stellen in Lorch liegenden Häuser unverzüglich geräumt werden.

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung und Belehrung

Humor

Humor des Tages.



Geben ist seliger, denn nehmen —

Weniger bejlegend ist es aber, unter der Last der Weihnachtspakete „abzunehmen“.

Im Theater.

Ein Herr im Theater wendet sich an den vor ihm sitzenden Herrn, der beständig mit seiner Frau schwätzt, mit den Worten: „Verzeihen Sie, aber wir können nicht ein einziges Wort von dem verstehen, was gesprochen wird.“ Worauf der also Apostrophisierte empört ausruft: „Es geht Sie auch gar nichts an, was ich mit meiner Frau spreche!“

Merkwürdig.

„Hastest schon mal 'n Pferd mit'n Holzbein geseh'n?“
„Gibt's ja jarnicht!“
„Doch, bei's Karussell!“

Der Stammbaum.

Doris zu ihrer Freundin Cora: „Die Leute, die kürzlich das Schloß gekauft haben, sollen ja unbändig stolz sein.“
Cora: „Das sind sie auch. Sie gehören zu den Leuten, deren Stammbaum bis zu den Zeiten zurückgeht, als die Angehörigen ihrer Familie selbst noch auf dem Baum saßen.“

Lausbubenhumor.

Auf dem Wege zur Schule beobachtet Fröh mit großer Aufmerksamkeit die Arbeit eines Mannes, der damit beschäftigt war, einen Straßengully zu reinigen. „Das ist der Gully, in den mein Bruder gestern eine Mark hat fallen lassen“, murmelte er. Der Arbeiter horchte auf. „So, so, na, mein Junge, mach' nur, daß du in die Schule kommst, sonst kommst du noch zu spät.“ Als Fröh um die Mittagszeit wieder vorbei kam, sah er den Mann noch immer bei dem Gully beschäftigt. „Bist du auch ganz sicher“, fragte der Arbeiter, „als er ihn erblühte, daß dein Bruder die Mark hier verloren hat?“ Fröh nickte und erklärte: „Aber gewiß, ich habe ja selbst gesehen, wie sie mein Vater wieder herausgeholt hat!“

Amerikanischer Humor.

In Arkansas stand kürzlich ein Mann vor dem Schwurgericht, um sich auf die Anklage zu verantworten, eine Rauferei mit gefährlichen Waffen ausgefochten und sich dabei des Verbrechens des Totschlags schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt hatte zur Erhärtung seiner Anklage auf Mordversuch die Waffen des Angeklagten in Gestalt eines Tornagels, einer Pistole, einer Säge und eines Gewehrs auf dem Gerichtstisch niedergelegt. Die Verteidigung erklärte ihrerseits, daß der Gegner als Waffen einen Säbel, eine Heugabel, einen Revolver, ein Rasiermesser und eine Korbhede verwandt habe. Als die Geschworenen aus dem Beratungszimmer in den Verhandlungssaal zurückkehrten, formulierten der Obmann seinen Spruch mit den Worten: „Wir, die Geschworenen, hätten gern einen Dollar bezahlt, wenn wir Augenzeugen dieses Kampfes gewesen wären.“

Schach

Lösung des Problems 4.

1. Ld1—c4

Sc5+

Schwarz kann nicht den Springer nach b8 zurückziehen; es käme 2. Kc8—e7+, Kc8—e7, 3. Kc7—d8 (droht durch K:c7 den Springer zu erobern), Sd8—c6+, 4. Kd8—d7 (nicht K:c7 wegen Sc7), Sd8+ oder a7, 5. Kd7:c7 und der Springer geht verloren.

2. Kc6—d5

Sa4

Auf Sb7 oder d7 kommt Kc6+ (Abzugschach).

3. Lb3

Sc3+

Auch dieses Springerchach ist erzwungen. Auf Sa4—b5 kommt Kc6+ nebst K:c7 und der Springer geht am Gefeld a8 verloren.

4. Kd5—c4

Zum zweiten Mal verstellt der König seinen Läufer; es droht nach Sc3 oder Sc4 wiederum das Abzugschach durch Kd3.

4. ...

Sc3—a2

Auch der Läufer zieht sich zum dritten Mal mit Angriff zurück!

5. ...

Sa:a3+

Das dritte und letzte erzwungene Springerchach (nicht Sd2+ wegen Kd3 mit Abzugschach).

6. Kc4—b3

Sa3—b5

Zum dritten und letzten Mal verstellt der weiße König seinen Läufer, um mit dem entscheidenden Abzugschach den Springer zu erobern.

7. Kb3—a4+ und gewinnt.

Ein höchst origineller und spannender Endspielverlauf! Die beiden weißen Figuren bewegen sich nach einem ufligen Dessin (ein richtiger Krebsgang) und auch der schwarze Springer ist zur Wiederholung der Schachs in feiner Verteidigung gezwungen. Eine Studie von seltenem Humor. Raminier ist ein aufstiegender Genie auf dem Gebiete des Endspieltunfts.

Zum Nachdenken

Illustrierte Denkaufgabe.



Denksport am Weihnachtsabend.

Ein Vater hatte seinen vier Kindern eine Anzahl Weihnachtspakete unter den Tannenbaum gelegt. Die Pakete waren von verschiedener Größe, aber alle vollständig würfelförmig. Die Kinder sollten sich die Pakete so teilen, daß das erste die Hälfte, das zweite ein Viertel, das dritte ein Sechstel und das vierte ein Zwölftel der Weihnachtspakete bekäme. Die Pakete durften aber nicht geöffnet werden! Als die Kinder die Pakete nachrählten, fanden sie (siehe die Abbildung) 15 Pakete von der kleinsten Sorte, 3 Pakete von der mittleren Sorte und ebenfalls 3 Pakete von der größten Sorte. Wie mußten die Kinder die Weihnachtspakete unter sich verteilen, um dem Willen des Vaters nachzukommen? Wenn Sie die Aufgabe richtig lösen, dürfen Sie sich zur Belohnung auch ein Weihnachtspaket — kaufen!

Denkaufgabe Nr. 165.

Die rollende Münze.

Sie sehen an ein Fünfmarskstück eine Fünfspennigsmünze, die gerade den halben Durchmesser des großen Geldstückes hat. Denken Sie sich nun beide Münzen etwa als Sonne und Erde. Die Sonne lassen Sie still stehen, während Sie die Erde sich um sich selbst drehen und gleichzeitig um die Sonne bewegen lassen. Das bedeutet also hier, daß die kleine Münze mit ihrem Umfang an dem Umfang der großen Münze abrollt. Wenn die kleine Münze einen Umlauf um die große Münze vollendet hat, wievielmals hat sich dann die kleine Münze um ihre eigene Achse gedreht? Versuchen Sie, die Antwort zu geben, ohne zunächst das Experiment anzustellen! Wie lautet die Lösung, wenn Sie von zwei gleich großen Münzen die eine an der anderen abrollen lassen?

Auflösungen aus der letzten Nummer.
Auflösung der illustrierten Denkaufgabe.
Wie stark weht der Wind?



Bei Windstille wird der Regen senkrecht einfallen, wie in der Abbildung durch senkrechte Striche angedeutet ist. Da der Regen auf eine Fläche trifft, werden also nach einer gewissen Zeit $\frac{1}{10}$ = 100 Teile Wasser in dem Gefäß aufgefangen sein. Bei flachem Regeneinfall, also bei nicht stark wehendem Wind, würde das Gefäß mehr Wasser aufnehmen, wie sich an der Abbildung leicht veranschaulichen läßt. Bei einem Einfallswinkel von 45 Grad, in der Abbildung durch schräge Striche bezeichnet, würde die Wassermenge also $\frac{1}{2}$ = rund 200 Teile betragen. Noch stärkerer Wind läßt den Regen noch flacher einfallen, wo durch die aufgefangene Wassermenge wieder kleiner wird, wie sich an der Abbildung ebenfalls läßt. Endlich würde bei wagemrecht Einfall, also bei dem heftigsten Sturm, ebenso viel Wasser aufgefangen werden wie bei Windstille. Die aufgefangene Wassermenge können Sie mithin nur bei nicht allzu großen Windstärken als Maßstab für die Windstärke benutzen.

Auflösung Nr. 164.

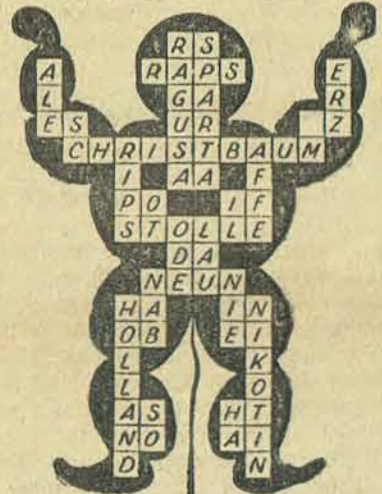
Glück im Spiel.

Mit zwei Würfeln sind 36 verschiedene Zusammenstellungen möglich: die „1“ des ersten Würfels mit den 6 Zahlen des zweiten Würfels, ebenso die „2“, die „3“ und die übrigen Zahlen des ersten Würfels jeweils mit den 6 Zahlen des zweiten, im ganzen also $6 \times 6 = 36$. Unter diesen 36 Zusammenstellungen sind 6, bei denen die beiden Würfel die gleichen Augen zeigen (1+1, 2+2 usw. 6+6). Es kommen also durchschnittlich auf 36 Würfe 6 Gewinne, d. h. für den Würfelspieler steht nach 36 Spielen ein Einnahme von 3.60 M. eine Gewinnverteilung von 6×50 Pf. = 3 Mark gegenüber; er hat demnach 60 Pf. verdient. Würden Sie alle 36 Spiele gemacht haben, dann wären Sie diese 60 Pf. losgeworden. Und wenn Sie 108mal gewürfelt hätten, dann hätten Sie mit größter Wahrscheinlichkeit 3mal zwei Einer, 3mal zwei Zweier usw. erzielt, also $3 \times 6 = 18$ Gewinne im Werte von 9 Mark, hätten aber 10.80 M. Einsatz bezahlt — woraus folgt, daß man sich bei solchen Spielen stets die Spielregeln genau ansehen und die Gewinnaussichten gut verrechnen soll! — Es kann aber auch sein, daß Sie, wenn Sie 108mal gewürfelt haben, trotz der

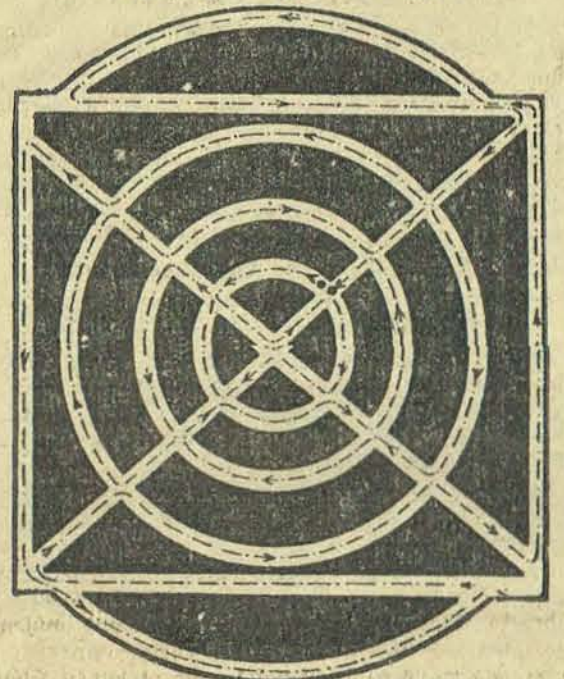
Wahrscheinlichkeitsrechnung noch nicht einmal 18 Gewinne erzielt! Aber ebenso gut können Sie 30 oder 40 Gewinne erzielen, je nachdem, ob Sie Glück haben oder nicht. Daher der Name — Glücksspiel!

Rätsel-Ecke

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Figuren-Rätsels.



Radio-Rundschau

Rundfunk-Programm Leipzig (365.8), Dresden (275.2), Deutsche Welle 1250.

Sonntag, 23. Dez. 8.30: Leipziger Nikolaifischer Orgelkonzert. Organist: A. Donner. 9: Morgenfeier. Mittw.: Alice Bachler-Mahner (Gesang), A. Gleichberg (Obse d'amore), Dr. Kara-Ekert (Horn). 11: Prof. Dr. Roßner: Das Britische Weltreich. (Verfassungsgeschichte). 11.30: Prof. Dr. Wengand: Chemie des täglichen Lebens. 12: Musikalische Stunde. Mittw.: Bläservereinigung der Weimarer Staatskapelle. Am Flügel: Kavelin, A. Richter. Dubois: Suite. — Impresario: Quintett Cdur. 13: E. Heeger: Die Anlage von Geflügelställen. 13.30: M. Feibitz: Schöne Vorlesungen. (Vorlesung). 14: Stimmen der Auslandspreise. 14.30: Auslandsblätter. 14.45: A. Rinde: Allerlei Rundfunkblätter. 15.15: Schallplatten. 16: Weihnachtsspiele der europäischen Völker. (Skandinavien, Rußland, Südamerika, Italien, Frankreich, England). Mittw.: Irma Weibel (Mezzosopran), E. Schildberg (Bariton). Einf.: Kurt Arnold (Fiedler). 17: E. Höfner: Kultiges aus alten mitteldeutschen Zeitungen. 17.30: Helene Böhlen und Holde Kurz. Einf. Vortrag: Dr. Mariens, Sprecherin: Waltraut Senf-Georg. 18.30: Dr. Barthel-Köln: Die Welt als Spannung und Antagonismus. 19: Prof. Dr. Dr. Feibitz: Die Entstehung des Weihnachtsfestes. 19.30: Volkstümliches Orchesterkonzert. Leipz. Rundfunk. Dirig.: Weber. 20.30: Kammermusik. Mittw.: Dresdener Streichquartett. Schubert: Streichquintett Cdur. — Schubert: Streichquintett A-dur. 22: Dreifachbericht. 22.30: Berlin: Langmuß, Kapelle Dajos Bela.

Montag, 24. Dez. 14: Schallplatten. 15: Dr. Schönlauer: Österreichische Umfänge. 15.30: Für die Jugend. „Hier Bella Tausendmillion“. Ein Kinder-Weihnachtsspiel für den Nachmittag des Heiligen Abends. Musikal. Leitung: Wilh. Kettler. 16.30: Charles Dickens: Der Weihnachtsschnee. Gelesen von Carl Gull, Leipzig. 17: Mittw.: Käthe Schiffer (Gesang), Dresdener Streichquartett. Mozart: Streichquartett Cdur. — Haag: Advent; Wintertraum; Der Weihnachtstern; Weihnachtsgang. — List: Angelus. 18: Dr. Feibitz: Weihnachtsbaum und Weihnachtsbrauch. 18.30: Glockengeläut der Deutschen Glocke am Rhein. 19: Tannhäuser zur Weihnacht. Ausgeführt von Mitgliedern des Leipz. Trompetenbundes. Leitung: Gottfried. Liebe den Herrn. — O du frohliche. — Schubert: Gott der Weltenschöpfer. — Wagner: Chor der Friedensboten. — Valmer: Weihnachtsmotive. — Silber: Weihnachtslied. — Beethoven: Die Himmel rühmen. — Heine: Weihnachtslied. — Es ist ein Ros entsprungen. — Stille Nacht, heilige Nacht. — Das ist der Tag des Herrn. — Heine: Gute Nacht. 20: Volkstümliches Orchesterkonzert. Dresdener Philharmonie. Leitung: Th. Blumer. Corelli: Weihnachtskonzert. — Weber: Duo. „Weihnacht“.

Deutsche Welle. Sonntag, den 23. Dez. 8.55: Glockengeläut der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. Ansprache: Walter Müller, Berlin-Steglitz. 10.15: Aus dem Großen Schauspielhaus, Berlin: Weihnachtsspiel der Schulpöbel Berlin. Mittw.: Rich. Tauber (Tenor). Dirigent: Franz Behar und Camillo Siedelbrand. Einleitung: Orchester der Schulpöbel. 13.45: Bildhauerwerke. 14.30: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Landwirt. 14.55: Generaldirektor Leipzig: Die Landwirtschaft in Dänemark. 15.30: Märchen. Gelesen von Johanna Meyer. 16: Oberbaurat Ludeke: Trabrennen im Winter. 16.30: Weihnachtslieder für die Kinder. Marianne Hoyer (Sopran). 17: Unterhaltungsmusik der Kapelle Otto Kernbach. 18: Bildhauer Werke. Wie entsteht ein Denkmal? 18.30: Prof. Dr. Dietrich: Weihnachten im Bilde der Bibel. 19: Dr. Dietrich: Sendepiel: Berliner Weihnachtsspiel 1589. Nach der gleichnamigen Christomödie und älteren märchenhaften Spielen zusammengestellt. Aus der Trinitatis-Kirche (Charlottenburg). — Anstl.: Weihnachtsnachrichten. — Danach: Langmuß, Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Montag, 24. Dez. 10.15: Berlin: Nachrichten. 13.30: Berlin: Nachrichten. 13.45: Bildhauerwerke. 14.30: Märchen und Geschichten. „Das Christkind kommt“. 15: Kinder-Weihnacht. Tony Jodel: Lautenlieder zur Weihnachtszeit für Kinder. — D. Wolmann: Kindertheater: „Der Weihnachtsmann“. — Lautenlieder. 16.20: Wetter und Börse. 16.30: Eise Probenius: Weihnachten und Winterleben in Ranten. 17: Berlin: Kapelle Gebr. Geier. 18: Weihnachtsfeier. Musikdir. O. Hermann: Freier Chor für Harmonium. — Das Weihnachtsgeheimnis und die Bruderkette. — Paula Werner-Jensen: O du liebes Christkind. — Erinnerung. — Dr. Michaelis: Geostatter Tod. — Adagio aus dem Quintett gespielt von dem Dr. Quartett. 19: Weihnachtssänge. Mittw.: Berliner Rundfunk. Leitung: Max. Albrecht. Koselacher Bläserbund. Leitung: Obermusikant, I. A. Hesse.



Obererzgebirgischer Hausfreund

Sonntags-Lesecke des T. A. W.



Der Kosak und die Nachtigall.

13. Fortsetzung.

Roman von Leo Perutz und Paul Frank.

Nachdruck verboten!

Copyright 1928 by Verlag der Münchner Illustrierten Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

Die Polizei interniert und Dschahid begibt sich auf die Reise.

Zwei Tage später stand folgende Nachricht in der Zürcher Presse:

„Heute nacht wurde der bekannte türkische Großindustrielle Abdülmecid Dschahid zum zweiten Male in dieser Woche, diesmal in seinem Bantpalast, von einer Einbrecherbande heimgesucht. Die Räuber drangen von der in der Goltthardstraße gelegenen Hinterfront in das Stiegenhaus des Gebäudes, betäubten den im Hochparterre wohnenden Portier mit Chloroform, schlugen den Nachtwächter nieder und hatten so mehrere Stunden zu ungestörter Arbeit Zeit. Sämtliche Schreibtische, Schränke und Laden in allen Büroräumen aller Stockwerke wurden teils mit Nachschlüsseln aufgesperrt, teils erbrochen und auf ihren Inhalt durchsucht. Die gepackten Stuhlrollen im Kassenraum sind samt und sonders mit modernstem Einbruchswerkzeug aufgeschnitten und ihr Inhalt, Effekten, Bälute, Goldmünzen und Geschäftsbücher, auf den Boden verstreut worden. Soweit die bisherige Überprüfung durch Angestellte des Hauses ergeben hat, ist bei diesem groß angelegten Einbruche nichts gestohlen worden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Behörden stehen vor einem Rätsel. Das Befinden des Portiers und des Nachtwächters gibt zu Beforgnissen keinen Anlaß.“

Umgeben von jammernden Beamten, Berichterstattern, Detektiven und Funktionären der Versicherungsgesellschaft stand Dschahid in der Vorhalle seines Bureaugebäudes.

Alle Eingänge waren durch Polizeikräfte für Unberufene gesperrt. Die Durchführung des Vorfalles und die Einvernahme der Angestellten zog sich bis in den Nachmittag hin. Jemand ein Anhaltspunkt zur Ermittlung der Täter ergab sich nicht, obgleich die Einbrecher sich keinerlei Mühe gegeben hatten, die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen. Der Weg, den sie genommen hatten, ließ sich ohne weiteres feststellen. Auf der Straße hatte sie ein Auto erwarbt. Bis in die Bahnhofstraße ließ sich die Fährte verfolgen. Dort hatten die Polizeihunde die Spur verloren.

Dschahid war wütend. Wütend über die Verwüstungen, die man in seinen Büroräumen angerichtet hatte, wütend über die ungebührliche Inanspruchnahme seiner Zeit und wütend vor allem darüber, daß der Liebreiz eines seiner Angestellten ihm die Polizei ins Haus gebracht hatte, die in seinen Augen eine ebenso überflüssige wie indiskrete Institution war.

„Es fehlt nichts. Es fehlt gar nichts,“ versicherte er, mit den Armen erregt in der Luft fuchtelnd, dem Polizeikommissär. „Ihre Nachforschungen haben nicht den geringsten Zweck. Meine Herren, ich betrachte mich als nicht geschädigt.“

„Darauf kommt es nicht an. Man ist bei Ihnen eingedrungen — wir haben die Pflicht, die Täter auszuforschen, gleichgültig, ob sie bei Ihnen Erfolg gehabt haben oder nicht.“

„Was für Täter? Bon welchen Tätern sprechen Sie? Es ist niemand eingedrungen. Meine Geschäftsbücher, meine Papiere sind durcheinandergebracht... und Sie sehen gleich Einbrecher!“

„Und wer hat Ihrer Meinung nach die Safes aufgesprengt? Wer hat die Schreibtische erbrochen? Wer hat den Schrank dort umgestürzt?“

„Weiß denn ich? Vielleicht ein Erdbeben...“

„Das ist mir völlig neu,“ sagte der Kommissär, „daß wir uns in einer vulkanischen Gegend befinden. Nein, mein Herr, da wir in einem geordneten Staatswesen leben, wird die Sache aufgeklärt werden!“

„Geordnetem Staatswesen!“ krächzte Dschahid. „Nimmern Sie sich lieber um die Wölchlein, die sich in Ihrem geordneten Staatswesen sehr wohl zu fühlen scheinen... Das ist der Rat, den ich Ihnen gebe. Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen.“

„Seien Sie überzeugt, mein Herr, daß wir auch darin unsere Pflicht tun. Der Krieg hat leider mit sich gebracht, daß wir eine Anzahl höchst unerwünschter Ausländer bei uns beherbergen müssen. Wir behalten sie alle im Auge — ob sie nun aus Sowjetrußland kommen oder aus anderen Gegenden. Was das betrifft, mein Herr, können Sie beruhigt sein.“

Dschahid blieb mit seinem Sekretär in seinem Arbeitszimmer.

„Hören Sie,“ sagte er, „ich habe mich entschlossen, mich diesen... diesen Affären für einige Zeit zu entziehen. Eine Woche wird es gewiß dauern, bis man hier wieder in Ordnung arbeiten kann... Bleiben Sie in ständiger Verbindung mit der Versicherungsgesellschaft und sorgen Sie dafür, daß keine Zeit verstreicht. So, und jetzt lassen Sie mich mit dem Grand Hotel Dolder verbinden.“

Yvonia hatte schon ihre Koffer gepackt.

„Liebste Freundin,“ rief Dschahid in das Telefon, „Verzeihen Sie, wenn ich Sie nicht im Hotel abhole... Sie haben gewiß von dem Einbruch in meinem Bureau gelesen... Nein, gar nichts! Nur Ärger! Weiter nichts. Aber ich habe noch

verschiedenes zu ordnen. Wir treffen uns abends an der Bahn. Um sieben Uhr fünfundvierzig an der Tür des für Sie reservierten Coupés. Da pünktlich! Ich küsse Ihre geliebten Hände!“

Dschahid fuhr in seinem blauierten Cadillac in seine Villa, um sich zur Abreise fertig zu machen.

„Philippe!“ rief er, „ich bin lange aufgehalten worden. Die Polizei war sehr gründlich. Die Biographien aller Angestellten meines Bureaus wurden zu Protokoll genommen, die mein auch. Unverschämte! Beeilen Sie sich!“

„Herr Präsident,“ meldete Philippe, „heute mittag wurde vom Stadthaus angerufen, ob Sie zu Hause wären. Es sollten wegen des Einbruchs vorgestern in der Villa noch ein paar Fragen gestellt werden. Dann kam ein Kommissär in Zivil mit einem zweiten Beamten und hat mich nochmals vernommen... Natürlich konnte ich ihm nichts Neues sagen...“

„Was? Wieder die Polizei? Ich werde noch verrückt!“

„Sie haben auch die aufgesprengte Kasse noch einmal untersucht und fotografiert. Der Kommissär versicherte, das sei von größter Wichtigkeit. Dann gingen sie durch das ganze Haus und sahen überall nach...“

Dschahid fühlte einen unangenehmen Druck in der Gegend der Magenruhe.

„Auch hier? In meinem Zimmer...?“

Mit einem Satz war er an den kleinen Louis XVI.-Tisch gesprungen, der neben dem Kamin stand, und hatte das Geheimfach gewaltsam aufgerissen. Stück für Stück schleppte er alles, was ihm in die Hände kam, heraus. Zigarettenhaken, Spielmarken, Kragennäpfe, Bantnotenbündel und Polertarten flogen durch die Luft... Das Paket, das er suchte, fehlte. Die Kassetten mit dem Diadem, die er, um sie unauffällig zu machen, in eine alte Zeitungsummer gewickelt und hinten in dem Fach versteckt hatte, war verschwunden!

Ein gurgelnder Laut preßte sich aus Dschahids Kehle und Philippe hörte ihn plötzlich in einer Sprache fluchen, die er nie vorher gehört hatte.

Dann sah er, wie Dschahid die Lade zu Boden schmetterte, daß die goldenen Leisten zerplitterten, und wortlos aus dem Zimmer stürmte.

Bestürzt ergriff Philippe die große rindslederene Coupétasche des Präsidenten, seinen Mantel und seine Reisetasche und rannte ihm über die Treppe nach.

In der Halle schien Dschahid zu sich zu kommen. Er blieb stehen, blickte seinen Kammerdiener mit rollenden Augen an und fragte:

„Wie sah er aus... dieser Polizeimensch?“

„Er hatte einen Bart, wie alle diese Kommissäre...“

Philippe waren in den letzten sechsunddreißig Stunden so viele Polizisten, Agenten und Feuerwehrmänner vor Augen getreten, daß ihm die Erinnerungsbilder durcheinanderfloßen.

Illustrierte Jugendzeitung

Annaberg, den 22. Dezember.

Meine lieben Nichten und Nissen!

Endlich ist nun das große Verloren glücklich vorüber gegangen. Es hat mir dieses Mal recht viel Kopfzerbrechen gemacht, wenn ich die Preise alles zuerkennen sollte, so viel Bösungen waren eingegangen. Die beste Einwendung kam aus Chemnitz und wurde von Günter Schlüttig gesandt. Von den Mädchen hat Ilse King den ersten Preis errungen. Aus der ziemlich langen Preisliste werdet Ihr ersehen können, daß der Wochenblattonkel auch in diesem Jahre nicht mit Preisen gespart hat. Es haben viele einen Preis, oder wenigstens einen Trostpreis erhalten.

Nun, liebe Nichten und Nissen, die Ihr die Preise erhalten habt: „Seht diese Preise als Belohnung für Euer Mühe an und vor allem aber als einen Ansporn, dem Nichten- und Nissenbund auch weiterhin treu zu bleiben. Ich hoffe, daß Ihr alle weiterhin so fleißig zu meiner und Eurer Freude an unserer schönen Illustrierten Kinderzeitung mitarbeiten werdet. Die Preise könnt Ihr Euch alle schon am Montag holen. Nach Gelsenkirchen und Chemnitz senden wir die Preise. Alle anderen wollen ihre Preise selbst abholen.“

Nun, liebe Nichten und Nissen, die Ihr dieses Mal keinen Preis erringen konntet. Laßt es Euch nicht verdrießen, sondern laßt Euch das Vorbild der anderen dazu dienen, daß Ihr Euch sagt: „Das nächste Mal komme ich aber dran, da werde ich meine Sache so gut machen, daß ich Preisträger werde.“ Darum bleibt auch Ihr weiterhin dem Nichten- und Nissenbund treu und schreibt immer wieder und schickt Lösungen ein. Auch die Rätselfabrikanten bitte ich an dieser Stelle nochmals, immer mal ein schönes Rätsel einenden zu wollen. Der Onkel verwendet es immer mit.

So, nun ist das Preisrätsel erledigt. Nun möchte ich kurz noch mitteilen, daß heute nur eine halbe Jugendzeitung für Euch gemacht ist, weil Ihr am Montag in der großen Festnummer eine ganze Seite für die Jugendzeitung bekommt, die mit schönen Bildern und einer ebenfalls sehr schönen Geschichte ausgestattet wird. Darauf werdet Ihr Euch doch gewiß alle recht freuen.

Inzwischen sind noch einige Briefe eingegangen, die ich nachstehend beantworte. Lieber Gerhard G., das tut mir aber sehr leid, daß die Christa Frant H. Hoffentlich ist sie zum heiligen Weihnachtsabend schon wieder gesund. Freut Ihr Euch, daß Ihr einen Preis errungen habt? — Lieber Heinz D., gewiß hast Du die Freude noch einmal und sicherlich wird Dir Dein Robinson recht gut gefallen! — Lieber Fritz J., auch Du wirst heute glücklich sein, daß es Dir gelungen ist, einen Preis zu bekommen. Du siehst eben wieder, daß der Onkel den Fleiß immer belohnt. Die Feiertage würde ich Euch gern mal bejuchnen, aber ich habe wieder sehr viel zu tun und dann muß ich mich doch auch mal ausruhen von den Anstrengungen, die Ihr mir mit dem Weihnachtspreisrätsel gemacht habt. — Liebe Christa K., leider, leider kannst Du Dir am Montag keinen Preis holen.

Aber das nächste Mal wird sich wohl das Glücklos auch für Dich entscheiden. Tröste Dich mit dem Onkel, der hat ja auch keinen Preis dabei erhalten, obwohl er alles richtig hatte. — Lieber Hugo Dr., Deinen „Postboten“ habe ich am Montag schon bewundert. Du hast freilich den Wochenblattonkel wieder mal nicht gesehen! — Lieber Audi J., vielen Dank für Dein Rätsel, das ich gleich mit verwendet habe. — Liebe Gertrud Fr., auch ich habe mir „Hänsel und Gretel“ am Mittwoch angesehen. Es hat mir sehr gut gefallen. Hast Du mich nicht gesehen? Ich habe Dich doch gesehen! —

So, liebe Nichten und Nissen, nun wartet schön auf das liebe Weihnachtsfest und seid ja recht artig, sonst trägt der Weihnachtsmann alle Geschenke wieder fort und bringt eine Haselrute. Ich erwarte nun von Euch, daß Ihr alle Euer Preise bestimmt am Montag abholt, damit wir nicht wieder hinterher nochmals eine Verteilung vorzunehmen brauchen. Für heute schon wünsche ich Euch recht viele schöne Geschenke zu Weihnachten, doch vergeßt mich nicht darüber und schreibt an den Festtagen mal an

Euer Wochenblattonkel.

Das T. A. W. im Kaufmannsladen und in der Puppenstube!

Liebe Kinder, wir haben in diesem Jahre unser T. A. W. für Euer Kaufmannsladen und für die Puppenstube ganz klein drucken lassen. Auch alle Kinder, die nicht im Nichten- und Nissenbund sind, erhalten die kleine niedliche Zeitung ohne weiteres am Schalter in unserer Geschäftsstelle am Markt ausgehändigt. Die kleine Zeitung ist sehr gut zu lesen und ist ein schöner Schmuck für jede richtige Puppenstube und jeden ordentlichen Kaufmannsladen, den der Weihnachtsmann bringt. Kommt und holt Euch alle, liebe Kinder, schnell ein T. A. W., das Ihr kostenlos erhalten. Auswärtige erhalten dieses kleine T. A. W. gegen Einwendung des Druckkostenportos (5 Pfg.).

Kinder-Rätsel Die Preisträger der Großen Weihnachts-Preisrätsel sind nachstehende Nichten und Nissen:

Anaben:

1. Preis: Günter Schlüttig, Chemnitz, „Im Banne der Berge“.
2. Preis: Hansjörg Weissbach, Annaberg, Naturschutzkalender.
3. Preis: Heinz Döhnel, Sehma, „Robinson“.
4. Preis: Fritz Iske, Sehma, „Felsquell und Tannenausschlag“.
5. Preis: Rolf Mann, Gelsenkirchen, „Patterle“.

6. Preise erhielten: Gerhard Große, Scheibenberg; Hugo Drehsel, Annaberg; Heinz Damaskus, Sehma; Kurt Höbner, Annaberg; Horst Grummel, Annaberg; je ein „Beschäftigungsbuch“.

Trostpreise erhielten: Paul Berger, Bärenstein, und Martin Otto, Annaberg; je eine köstlich-Postkarten-Serie.

Mädchen:

1. Preis: Ilse King, Annaberg, Heilmasskalender.
2. Preis: Gertrud Friedel, Annaberg, „Die Dreher-Aunt vom Lautenbachthal“.
3. Preis: Marianne Kraft, Bärenstein, „Stabusj“ (eine Tiergeschichte).
4. Preis: Kläre Franz, Buchholz, „Blumen vom Pöhlberghang“.
5. Preis: Luise Apian-Bennewitz, Annaberg, „Durch Fensterlein und Schlüffelloch“.
6. Preise erhielten: Elfriede Kreher, „Patterle“, und Johanna Schlottig, „Beschäftigungsbuch“; beide aus Annaberg.
7. Preise erhielten: aus Annaberg: Ilse Lorenz, Hilke Drehsel; aus Scheibenberg: Christa Große; aus Königswalde: Margarete Schenk; je ein „Beschäftigungsbuch“.

Trostpreise erhielten: Ilse Weil und Marianne Wäster, beide aus Annaberg; je eine köstlich-Postkarten-Serie.

Holt nun Euer Preise rechtzeitig ab und „Fröhliche Weihnachten!“ wünscht Euch

Euer Wochenblattonkel.

Auflösungen der Weihnachts-Preisrätsel:

Silberrätsel für die Kleinen: Elise, Saale, Ise, Sinai, Tante, Entel, Jrmgard, Kessl, Rudolf, Onkel, Seie, Erker, Nieta, Taube, Satan, Peter, Reute, Uhu, Nebel, Gertrud, Elba, Nadel — Es ist ein Kof entpungen. — Silberwätsel für die Großen: Feodora, Rejeda, Oflera, Emmaus, Herakles, Liturgie, Ibrahim, Cantate, Helma, Eremit, Malachei, Emigrant, Intrigant, Hannibal, Nebel, Acethyllin, Cleve, Hottenau, Temperatur, Engadin, Nepomuk — Fröhliche Weihnachten.

Auflösungen aus der letzten Nummer:

Silberwätsel: Diamant, Elberfeld, Renette, Zacharias, Ungarisch, Gorki, Duboc, Elbit, Sirius, Hanja, Emmental, Rikterhaus, Zolthaus, Clement, Nirmi, Sanatorium, Islam, Selterie — der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. — Füllrätsel: Löwe, Elfa, Elfe, Efel — Quadraträtsel: Hafe, Ofen, Selt, Ente.

Richtige Lösungen sandten ein:

Rudi Jangl, Hugo Drehsel, Heinz Döhnel, Fritz Iske, Christa Kähler, Hilke Drehsel, Gerhard Große, Gertrud Friedel, Elfriede Kreher.

